

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 27.03.2011 / 10.00 Uhr

„Euer Herz erschrecke nicht!“

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Wohin ich aber gehe, wisst ihr, und ihr kennt den Weg.“*

(Johannes 14,1-4)

Es gibt sehr spannende Bücher. Sie sind so packend, dass man vor lauter Neugier die letzte Seite aufschlägt, um das Ende der Geschichte zu erfahren. Wer wird wohl überleben? Wer ist der Gute, wer der Böse? Wird der Täter gefunden? Manchmal möchten wir nicht nur gerne wissen, wie ein Buch ausgeht, sondern auch, wie sich die Dinge in unserem Leben entwickeln werden.

Als Teenager hätte ich zum Beispiel zu gerne gewusst, wer meine spätere Frau werden würde. Am liebsten hätte ich die letzten Seiten meines Single-Daseins aufgeschlagen, um mehr über meine zukünftige Ehepartnerin zu erfahren.

Aber nicht nur die Neugier, sondern auch die Angst und Sorge können in uns den Wunsch wachsen lassen, wissen zu wollen, wie es im Leben weitergeht. Wie entwickelt sich das schwierige Kind? Wie geht diese Krankheit aus? Wird sich die schwierige Lage am Arbeitsplatz beruhigen?

Die Jünger waren auch sehr besorgt darüber, wie die Geschichte mit Jesus und vor allem wie ihre eigene Geschichte enden würde. Drei Jahre lang folgten sie Ihm nach und waren unmittelbare Zeugen Seiner wachsenden Popularität. Sie sahen mit eigenen Augen die Zeichen und Wunder, die Er tat, und hörten Seine vollmächtige Lehre. Sie waren dabei, als Jesus sich mit den geistlichen Autoritäten auseinandersetzte,

und sie erlebten, wie Er sie allesamt in den Schatten stellte.

Und dann hörten sie aus Seinem Mund, dass Er für sich beanspruchte, Gott zu sein. Sie sahen, wie Er damit Seine Akzeptanz und Beliebtheit immer mehr aufs Spiel setzte. Sie waren dabei, als die Stimmung umschlug und die Menschen Steine aufhoben, um Ihn zu töten. Aber auch dann blieben sie bei Ihm und stellten sich zu Ihm. Diese Höhen und Tiefen hatten sie allesamt mitgemacht.

Doch nun, am letzten Abend vor Seinem Tod, saß Jesus da und sagte ihnen, dass Er sie verlassen würde. Wir können uns vorstellen, wie sehr die Jünger aufgrund dieser Nachricht in Unruhe gerieten. Wie gerne hätten sie die letzte Seite des Buches aufgeschlagen, um zu sehen, wie alles enden würde. Aber Er sagte nicht nur, dass Er sie verlassen würde, sondern auch, dass sie nicht mitkommen konnten. Sie waren doch stets bei Ihm – und nun will Er gehen, aber sie können nicht mitgehen. *„Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen“* (Johannes 13,36), sagte Jesus zu Petrus.

Überhaupt war es ein merkwürdiger Abend dort im Obersaal. Es begann damit, dass Jesus den Jüngern die Füße wusch. Dass ihr Meister so etwas an ihnen tat, war ihnen unangenehm. Als Petrus an der Reihe war, sagte er zu Jesus: *„Auf keinen Fall sollst du mir die Füße waschen“* (Johannes 13,8).

Dann machte Jesus noch die erschütternde Aussage, dass jemand unter ihnen war, der nicht wirklich zu ihnen gehörte. Jemand unter ihnen würde Jesus verraten. Beim Abendbrot war Er offensichtlich tief erschüttert (Johannes 13,21). Und zu alledem sagte Er noch zu Petrus: „Du wirst mich verleugnen.“ Nicht nur einmal, auch nicht zweimal, sondern dreimal. Die Atmosphäre im Raum war durchzogen von Ängsten, Sorgen und Fragen: Wie wird das alles enden? Was wird aus mir werden?

Und was machte Jesus? Er war sich vollkommen bewusst, was Ihn in den nächsten Stunden erwartete: die Festnahme, das Verhör, die Folterungen, der qualvolle Tod am Kreuz, das Tragen der Sünde und des Zornes Gottes und das Abwenden Seines geliebten Vaters von Ihm. Und dennoch kümmerte Er sich nicht um das, was Sein Herz betrübte, sondern Er wandte sich Seinen Jüngern zu, um sie zu trösten. Er wusste, dass Er den bitteren Kelch des Todes schmecken würde, und dennoch galt Seine Fürsorge nicht sich selbst, sondern Seinen Kindern. *„Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“* (Johannes 13,1). Er spendete ihren aufgewühlten Seelen Trost.

Womit tröstete Jesus Seine Jünger? Er tröstete ihre erschrockenen Herzen, indem Er sie aufforderte, ihr Vertrauen ganz und gar auf Jesus Christus zu setzen. Er rief sie auf, Ihm zu glauben und zu vertrauen.

Trost Nr. 1: Vertraue in die Gegenwart Christi.

Dies rief Jesus den erschrockenen Jüngern zuallererst zu: *„Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich!“* (V.1). Mit anderen Worten sagte Jesus: „Ihr glaubt bereits an Gott, so glaubt nun auch an mich.“ Er forderte sie auf, an Seine Gegenwart zu glauben, genauso wie sie auch an die Gegenwart Gottes glaubten. Er rief sie auf, an Ihn zu glauben, auch wenn sie Ihn nicht sahen und noch nicht erkannten, wo Er hingehen würde. Er sagte: „Ihr glaubt bereits an Gott, den ihr nicht seht – genauso glaubt auch an mich. Vertraut mir!“

Der Glaube an die Gegenwart Gottes war dem Volk Israel sehr bekannt. In 5. Mose 31, 6 sagt Mose dem Volk: *„Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und lasst euch nicht vor ihnen grauen, denn der Herr, dein Gott, geht selbst mit dir; er wird dich nicht aufgeben noch dich verlassen!“* Das war ein typischer Ausdruck des Glaubens an Gott. Der Herr, dein Gott, geht selbst mit dir. Auf diesen Glauben bezog sich Jesus. Er sagte ihnen: „Ihr glaubt an Gott, obwohl Er unsichtbar ist. Ihr glaubt an Seine Liebe, auch wenn ihr Ihn niemals zuvor gesehen habt. Ihr glaubt an Seine Fürsorge, auch wenn ihr Seine schützende Hand noch nicht physisch erblickt habt. Genauso glaubt auch an mich, wenn Ich unsichtbar bin und von euch gehe. Ihr könnt mir vertrauen, auch wenn Ich fortgehe.“

Später bestätigte Jesus diese Aussage noch einmal. Nach der Auferstehung zeigte Er Thomas Seine durchbohrten Hände und sagte: *„Thomas, du glaubst, weil du mich gesehen hast; glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben!“* (Johannes 20,29).

Der erste Trost für die Jünger liegt darin, dass Jesus lebt und gegenwärtig ist, obwohl Er unsichtbar ist. Petrus hatte diese Lektion verstanden, denn später schrieb er: *„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht“* (1. Petrus 1,8).

Jesus sandte den Heiligen Geist, durch den Er im Leben Seiner Kinder an allen Orten zu allen Zeiten gegenwärtig ist. Die Aufgabe des Geistes Gottes ist es, uns klarzumachen, dass Jesus immer noch da ist. Jesus sagte später bezüglich des Geistes, den Er senden wird: *„Er wird mich verherrlichen“* (Johannes 16,14).

Jesus ist da! Vertraue Ihm! Was beunruhigt dich? Was ängstigt dich? In welchem Chaos steckst du? In welcher Unsicherheit befindest du dich? Bist du ein Kind Gottes, dann denke daran, dass Jesus da ist, auch wenn du Ihn nicht siehst und spürst.

„WENN ICH AUCH GAR NICHTS FÜHLE VON DEINER MACHT, DU BRINGST MICH DOCH ZUM ZIELE AUCH DURCH DIE NACHT.“

Trost Nr. 2: Vertraue in die Verheißungen Christi.

Der zweite Trost liegt in dem Vertrauen in die Verheißungen, die Jesus macht. Er sagte: „*Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten*“ (Johannes 14,2). Jesus versicherte ihnen, wie es am Ende für sie ausgehen wird. Er gewährte ihnen einen Blick auf die letzten Seiten des Buches. Er sagte zu ihnen: „Seid nicht ängstlich, macht euch keine Sorgen, denn mein Vater hat ein Haus. Ich gehe zu Ihm. Ich gehe euch voraus. Und Ich werde euch einen Wohnort vorbereiten. Macht euch keine Gedanken. Dort ist Raum genug. Ihr werdet in den Himmel kommen, wo Gott ist. Und wenn ihr dort ankommt, dann wird für euch vollkommen gesorgt werden. Ihr müsst nicht darüber streiten, wer reinkommt und wer nicht und wer näher an mir dran sein wird. Es gibt dort viel, viel Raum im Hause meines Vaters. Und wenn Ich gehe und euch den Raum vorbereite, dann werde Ich euch auch mit Sicherheit erwarten.“

Wir bereiten keine Feier vor, wenn wir nicht erwarten, dass auch Gäste kommen. Aber wenn wir Menschen einladen, räumen wir das Haus auf und bringen die Dinge in der Wohnung in Ordnung. Wir sortieren die Kissen auf der Couch. Wir saugen. Wir haben Essen und Trinken da. Wir bereiten uns vor. Bei Jesus ist es nicht anders. Er bereitet uns einen Ort vor. Wir sind ja nicht nur Seine Gäste, sondern Seine Kinder.

Und dann sicherte Er die Ankunft Seiner Jünger im Himmel noch ab, indem Er ankündigte, persönlich zurückzukommen und sie abzuholen. Er wird keinen Boten oder Gesandten schicken, um uns zu holen. Er sagte: Ich komme „wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (V.3). Jesus wird wiederkommen. Er wird Seine Kinder abholen und sie zu sich nehmen. Wir dürfen Ihm vertrauen, dass Er kommen wird, um uns zu sich zu holen.

Ein kleiner Junge wurde von seinem Vater an einer Straßenecke zurückgelassen. Der Vater sagte ihm, dass er nach 20 Minuten wieder da sein würde. Aber sein Auto ging

kaputt und der Vater war 4 bis 5 Stunden weg, während der kleine Bursche an der Ecke vor einem Laden stand. Der Papa konnte seinen Sohn nicht benachrichtigen und war äußerst nervös und angespannt. Endlich war das Auto repariert und abends um 11.00 Uhr jagte der Vater zurück zu seinem Sohn. Der stand da und pfiff eine Melodie und wartete ganz entspannt. Der Vater nahm den Jungen in den Wagen und entschuldigte sich: „Es tut mir so leid!“ Der Junge fragte: „Was tut dir leid, Papa? Du hast doch gesagt, dass du zurückkommst.“¹

Der Wille Jesu ist, dass wir bei Ihm sind. In Johannes 17 betet Er: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (V.24). Daher sei nicht erschrocken, denn im Hause deines Vaters sind viele Wohnungen! Und wir wissen, wie wir dorthin kommen. Er sagte zu ihnen: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“

Liebes Gotteskind: Wann hast du zuletzt gedacht: „Wie wird das alles enden?“ War das vor einigen Tagen? Ist es eine Woche her? Das Christenleben ist nicht einfach. Es erfordert Ausharren und Ausdauer. Wir singen oft: „Niemand versprach mir, der Weg würde leicht sein. Doch meine Kraft, die kommt nur allein von Dir, Herr!“ Gott schenke dir neue Kraft im Vertrauen zu Jesus Christus. Amen!

¹ Illustration John Mac Arthur „Who Goes when Jesus Comes?“

Teil 2

Der Weg zum Vater

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg kennen? 6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich! 7 Wenn ihr mich erkannt hättet, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt; und von nun an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen. 8 Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns! 9 Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: Zeige uns den Vater? 10 Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst; und der Vater, der in mir wohnt, der tut die Werke. 11 Glaub mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, so glaub mir doch um der Werke willen! 12 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zu meinem Vater gehe. 13 Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn. 14 Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.“ (Johannes 14,5-14).

Es war der letzte Abend, den Jesus mit Seinen Jüngern verbrachte. Er sagte ihnen, dass Er sie verlassen würde. Sie waren verunsichert und ängstlich, weil sie nicht wussten, wie die Geschichte enden würde. Jesus kannte ihre Sorgen und tröstete sie.

Erstens, indem Er ihnen sagte: „*Euer Herz erschrecke nicht! Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich!*“ So wie sie an Gott glaubten, den sie nicht sahen, so sollten sie auch an Jesus glauben – auch dann, wenn Er nicht länger sichtbar unter ihnen war.

Zweitens tröstete Er sie, indem Er ihnen ein Versprechen machte. Er sagte, Er gehe zum Vater, um dort eine Wohnung für sie zu bereiten. Und nicht nur das, Er versprach auch, wiederzukommen und sie abzuholen.

In Vers 4 sagte Jesus: „*Wohin ich aber gehe, wisst ihr, und ihr kennt den Weg.*“ Thomas antwortete auf diese Feststellung mit großer Offenheit. Er machte sich zum Sprecher der ganzen Gruppe und sagte ganz ehrlich: „*Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg kennen?*“ Die Jünger waren so erschüttert und verunsichert, dass die Trostworte Jesu noch

nicht ausreichten. Es waren immer noch Fragen da. Thomas sagte mit anderen Worten: „Wir wissen, dass Du sterben und dass Du irgendwo hingehen wirst. Aber Jesus, hör mal: Wir wissen nicht, was nach dem Tod geschieht. Gib uns eine Karte, einen Wegweiser. Gib uns ein Navigationsgerät, damit wir dieses Zuhause finden, denn wir waren ja noch nicht dort.“ Die Antwort Jesu ist ein weiterer Trost für die erschütterten Seelen der Jünger.

Trost Nr. 3: Vertraue in die Person Jesus Christus.

Glaube nicht einer Lehre, sondern glaube an den Sohn des lebendigen Gottes!

Jesus sagte als Antwort auf die Frage des Thomas dies: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!*“ (Johannes 14,6). Mit anderen Worten drückte Er aus: „Jünger, vertraut mir. Ich bin der Weg. Ich bin genug. Wenn der Moment kommt, an dem Ich euch hole, dann wisst, dass Ich selbst der Weg bin. Ihr braucht keine Karte. Ich bin der Weg. Ich bin das Leben.“

Ohne Frage bemerken wir eine Exklusivität in den Worten Jesu, aus der es keinen Ausweg gibt. „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“ Das bedeutet, dass Jesus beansprucht, der einzige Weg zum Vater zu sein. Es gibt keinen anderen Mittler zwischen Gott und Menschen. „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1. Timotheus 2,5).

Landauf, landab besteht die Auffassung, dass letztlich alle Menschen in den Himmel kommen. Der Schlager, der heute immer noch gesungen wird, lautet: „Wir kommen alle, alle in den Himmel.“ Es gibt keinen Glauben, der irreführender ist als dieser. Es ist ein folgenschwerer Trugschluss zu meinen, alles sei in Ordnung. „Der liebe Gott wird mich am Ende doch reinlassen.“ Nichts ist in Ordnung!

Jesu spricht deutlich von der Existenz des Himmels. Die Bibel beschreibt den Himmel und die neue Erde als einen Ort, an dem wir uns wohlfühlen werden. Es gibt keinen schöneren Platz als den Himmel, als in der Nähe Gottes zu sein. Aber genauso deutlich, wie Jesus vom Himmel spricht, genauso klar redet Er auch von der Hölle, dem Ort der ewigen Pein und der niemals endenden Qual. Der Himmel ist Realität, aber die Hölle auch! Wir kommen nicht alle, alle einfach so in den Himmel. Jesus macht unmissverständlich klar, dass Gott in Seiner großen Gnade und Barmherzigkeit einen Weg bereitet hat, dorthin zu gelangen.

Du möchtest wissen, wie du in den Himmel kommst? Du möchtest wissen, wo der Weg lang führt? Damit stellst du die wichtigste Frage deines Lebens: „Wie komme ich zum Vater?“ Jesus gibt auf diese Frage die Antwort. Er sagt: „Es geht nur durch mich.“ Es geht nur durch den Glauben an Jesus Christus. „Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Johannes 3,36). Gott sandte Seinen einzigen Sohn, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Durch die Antwort Jesu wurde Thomas getröstet. Er hatte Sorge, dass Jesus geht und keine Orientierung zurücklässt. Er hatte Angst, dass er den Weg zu dem Vater nicht finden wird. Und Jesus tröstete ihn und sagte: „Thomas, es ist ganz einfach. Ich bin nicht nur die Karte, Ich bin sogar der Weg. Vertraue mir.“ Willst du nicht auch Jesus vertrauen?

Trost Nr. 4: Vertraue in die Kraft Jesu Christi.

Eine weitere Sorge, die sich die Jünger machten, war, wie es denn mit der Botschaft von Jesus Christus weitergehen würde. Der Hauptdarsteller verlässt die Bühne, aber was geschieht mit der guten Nachricht vom Königreich Gottes? Was wird mit den mächtigen Worten geschehen, die Jesus gesprochen hatte und von denen sie alle berührt waren, wenn sogar einer von ihnen den Meister verraten und ein anderer Ihn dreimal verleugnen würde?

Jesu sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zu meinem Vater gehe“ (Johannes 14,12). Der Schlüssel dieses Trostes liegt in dem Teilsatz: „weil ich zu meinem Vater gehe“.

Das Gebet und der Wunsch der Jünger war vordergründig sicher der, dass ihr Meister doch bleiben möge. Dieses Gebet wurde von Gott nicht erhört. Denn solch ein Gebet entsprach nicht Seinen Plänen. Er hatte Größeres vor. Warum ist die Voraussetzung dafür, dass die Apostel Größeres tun sollten, die, dass Jesus zu Seinem Vater geht? Weil Jesus, nachdem Er zum Vater gegangen war, den Heiligen Geist gesandt hat. Und als der Geist Gottes kam, waren die Apostel befähigt, Größeres zu tun als das, was Jesus getan hatte – nicht größer in der Kraft, aber in der Reichweite des Dienstes. Das heißt, es ist besser, den Heiligen Geist im Herzen jedes Gläubigen zu haben, als dass Jesus Christus persönlich anwesend ist.

Was für ein Trost für die aufgewühlten Jünger! Sie glaubten, Jesus geht und mit Ihm die Kraft. Aber es sollte genau anders herum sein. Jesus geht und es kommt noch mehr Kraft!

Die Apostel bekamen nicht mehr Kraft, als Jesus hatte. Sie taten auch nicht Werke, die kraftvoller als die Werke Jesu waren. Aber sie sollten Werke tun, die in ihrer Reichweite und in ihrem Umfang größer waren als die, die Jesus getan hatte.

Zum Beispiel hatte Jesus niemals außerhalb der damaligen Grenzen Israels gepredigt. Seine Stimme war niemals in der Türkei zu hören gewesen, auch nicht in Griechenland, geschweige denn in Asien. Während Seines Lebens hatte Europa das Evangelium nicht gehört. Es begann alles in einer kleinen, schwachen Gemeinde in Jerusalem, und von dort breitete sich die Nachricht von Jesus Christus in die ganze Welt aus. Bis heute geschieht dies. Und die Botschaft von Jesus läuft um die Welt, wie es niemals zu den Lebzeiten Jesu geschehen ist.

Und dann tröstete Jesus sie noch mit diesen Worten: *„Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn. Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun“* (Johannes 14,13-14). Heißt das, dass die Jünger und auch wir einen Blankoscheck haben und um alles bitten dürfen und wir es dann auch bekommen werden? Nein, das heißt es nicht. Es gibt eine entscheidende Bedingung, die hier zweimal erwähnt wird. Die Bedingung ist, dass wir in dem Namen Jesu beten.

Was bedeutet das? Bedeutet es, dass wir am Ende unseres Gebets „im Namen Jesu“

anhängen? Ist das ein Spruch, den wir unserem Gebet zum Ende zufügen? Nein, es bedeutet Folgendes: Wir sollen im Namen Seiner Person beten. Das bedeutet, wenn du betest, dann bittest nicht eigentlich du, sondern Jesus. Jesus gibt uns die Vollmacht, in Seinem Namen zu beten. Du bittest im Namen Seiner Person. Du betest, indem du dich voll und ganz mit Ihm identifizierst. Du kannst es in deinem Gebet so ausdrücken: „Vater, ich bitte Dich, tue es für Jesus.“

Es bedeutet noch mehr: Es heißt, in Übereinstimmung mit Seiner Ehre und Herrlichkeit zu beten. *„Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn“* (V.13). Wie kannst du das praktisch tun? Füge doch nach jeder Bitte, die du formulierst, hinzu: „Ich bitte dies für Jesus, weil es Ihm Ehre bringt.“ Das schützt uns davor, im Gebet etwas zu erbitten, was wir gerne haben möchten.

Und dann sprach Jesus die große Verheißung in Vers 14 aus. Er sagte: „Ich werde es tun.“ Er sagte nicht zu den Jüngern: „Ihr werdet es schon machen.“ Er sagte: „Ich werde es tun.“ Wer antwortet auf deine Gebete? Jesus antwortet.

Die Jünger brauchten Trost, und Jesus gab ihnen, was sie benötigten. Er rief sie auf, auf Seine Gegenwart, Seine Verheißungen, Seine Person und Seine Kraft zu vertrauen. Amen.